Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 14

Artikel: Der Welt entflohn. - La Morsa
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

viel an Licht das Flimmern fördert, lässt sich durch Prüfung leicht feststellen, damit stimmt auch die Beobachtung überein, dass ein kleines Lichtbild, mit gleichem Licht projiziert, stärker flimmert als ein grosses Bild, indem ersteres wesentlich heller ist. Die Schwächung des Lichtes lässt sich natürlich nur dann und nur soweit durchführen, als das Bild in seinen dunkeln Teilen nicht darunter leidet. Ist der Film sehr hart gedruckt und verlangen die Schattenpartien viel Licht, so mag dieses Verfahren unter Umständen mehr schaden als nützen. Jedenfalls ist aber als Regel festzuhalten: dem Film soll nicht mehr Licht gegeben werden, als nötig ist!

Eine weitere Beobachtung zeigt, dass ein gefärbter Film in geringerem Masse flimmert. Man kann dies z. B. bei dem bekannten Feuerfilm sehen, der in seinem ersten Teil, Anfahrt der Feuerwehr etc., mehr oder minder stark flimmert, während die folgende Szene, die den Brand des Hauses darstellt, und bei welcher der Film rot gefärbt ist ,wesentlich ruhiger erscheint. Da hätten wir also ein zweites Mittel, das darin besteht, den Film zu tönen. Der Vorführer braucht sich nun nicht mit Färbereiversuchen zu befassen: er kann vielmehr eine ähnliche oder gleiche Wirkung mit Hilfe von Farbscheiben erzielen, die in den Strahleneingang eingeschaltet werden. Von dem Effekt kann man sich sehr gut eine Vorstellung machen, wenn man den Apparat, ohne einen Film einzusetzen, dreht und die beleuchtete Projektionsfläche betrachtet: das zuerst weisse und stark flimmernde Feld wird ruhiger, sobald man eine farbige Scheibe in den Strahlengang bringt. Der Einfluss der verschiedenen Farben auf das Flimmern ist übrigens keineswegs gleich: gelb hilft wenig oder so gut wie gar nichts, rot dagegen dämpft das Flimmern ausserordentlich stark; gleichfalls violett und blau, in noch etwas geringerem Masse grün; die Tiefe des Farbtons spielt dabei eine grosse Rolle: je dunkler die Farbe, desto stärker die beruhigende Wirkung.

Recht zweckdienlich ist zum Tönen des Bildfeldes eine mit verschiedenen Farbfeldern versehene und drehbar angeordnete Scheibe, welche hinter der Türe in den Mechanismus eingesetzt wird. Die Farbscheibe gehört nämlich zwischen Kondensor und Film; wenn man sie vor dem Objektiv anbringt, leidet das Bild leicht an Klarheit. Der Vorführer soll sich nun nicht verleiten lassen, eine solche Scheibe aufs Geratewohl zu benutzen. Ihre Verwendung bei dem einen oder anderen Film muss vorher sorgsam studiert und probiert werden, wenn man nicht in Uebertreibung und Geschmacklosigkeit verfallen will. Es ist durchaus nicht meine Absicht, die Farbscheibe als Allheilmittel gegen das Flimmern zu preisen und zu empfehlen; ich wollte vielmehr nur auf die vielfache Möglichkeit ihrer Verwendung hinweisen und Anregung zur gelegentlichen Benutzung geben.

Wer sich für die Bearbeitung und Färbung der Films selbst interessiert, findet darüber Näheres weiter unten; dort sind auch einige Mitteilungen über das Kolorieren von Films gemacht, ein Verfahren, durch welches man aus gleichem Grunde eine Minderung des Flimmerns erzielt.

Wissenschaftliche Untersuchungen über das Flimmern, sowie auch über das Bewegungssehen sind durch Prof. Dr. Marbe, Direktor des Phisiologischen Instituts der Universität Würzburg, ausgeführt worden. Die Ergebnisse sind niedergelegt in seiner Schrift „Theorie der kinematographischen Projektion" (Leipzig 1910), welche Interessenten empfohlen sei.

Der Welt entflohn. - La Morsa.

Bei allen Völkern und in allen Zeiten ist es die allgewaltige Liebe, deren Macht den schwachen Menschen über die Gesetze und Sitten der Welt hinaushebt, und das feurige Blut des Südländers lässt sich von den ungeschriebenen Moralgesetzen noch weniger in Fesseln schlagen als das unserige. So zeigt denn „ La Morsa" den Konflikt, der in der Seele einer Frau herrscht, wenn Pflicht und Liebe miteinander zu kämpfen oft gezwungen sind.

Madelaine ist an den reichen Amerikaner Auriol verheiratet, während ihre Liebe seit Jahren dem Grafen Philipp Davrèd gehört. Die wilden Ausschweifungen des Junggesellenlebens haben Auriol eine fürchterliche Krankheit eingetragen, die erst in der Ehe zum Durchbruch kommt und nach und nach zum vollständigen Wahnsinn führt. Madelaines Gedanken schweifen oft in die Ferne zu Philipp, der sich in die endlosen argentinischen Pampas zurückgezogen hat, wo er vergeblich Vergessen sucht. Nach seiner Rückkehr lässt sich seine Liebe zu Madelaine nicht mehr zurückhalten, und sie, die unglückliche Gattin, gibt seinem stürmischen Drängen nach. Einige Monate nachher erliegt Auriol einem fürchterlichen Tobsuchtsanfall, und bald darauf kommt der kleine Josef, der Sohn Philipps, zur Welt.

Des Ostermontag wegen findet die

Filmbörse

im Café Steindl erst am Dienstag statt.

Zwanzig Jahre sind vorübergegangen. Madelaine hat Philipp geehelicht und ist mit ihm glücklich. Aber so viel Liebe Josef auch zu seiner Mutter empfindet, so wenig Empfindungen kindlicher Liebe hegt er gegenüber seinem vermeintlichen Stiefvater. Er hat auswärts seine Examen mit Erfolg bestanden und kehrt nun nach Hause zurück, wo er sich bald mit Alice Chavanne verlobt, die er im Kasino kennen gelernt hat. Das Glück Madelaines scheint wieder vollkommen ungetrübt zu strahlen. Da zerstört ein Diener, den Philipp wegen falscher Rechnungsführung entlässt, alle Hoffnungen, Josefs auf Alice. Er enthüllt ihm die Ursache von Auriols Tod, und Josef glaubt sich erblich belastet. Zu gleicher Zeit erfahren Alicens Eltern das Geheimnis. Um nun Josefs Glück zu retten, entschliesst sich Madelaine, sowohl diesem selbst als auch dessen zukünftigen Schwiegereltern zu gestehen, dass Philipp sein Vater sei. Doch nach kurzer Zeit beginnt Josef an der Wahrheit zu zweifeln, und in einem Anfall von wirklichem Wahnsinn stürzt er sich ins Meer.

Dieses grossartige Filmwerk ist nach dem bekannten gleichnamigen Roman von Victor Sardou aufgenommen. Die Rolle der Madelaine wird von der unvergleichlichen Hesperia mit hinreissendem Feuer gemimt. Ihre bewunderunswürdige Darstellungskraft bietet jedem Zuschauer eine Stunde ungetrübten künstlerischen Genusses. Auch die übrigen Rollen sind mit durchwegs erstklassigen italienischen Künstlern besetzt, die in ihrer Gesamtheit das Drama zu einem tatsächlichen Schlager machen, dessen Wirkung durch die vornehme Ausstattung noch bedeutend erhöht wird. Wir können es nicht unterlassen, der Iris Film A.-G. zu dieser famosen Erwerbung zu gratulieren.

Film-Beschreibungen ▪ Scenarios.

„Die Nacht der Rache"
Drama in 6 Akten.
Verfasst und inszeniert von Benjamin Christensen.
(Monopol der Nordisk Films Co.)

Ein ganz hervorragendes Filmwerk, stark dramatisch, stellenweise atembeklemmende Spannung auslösend. Benjamin Christensen, der Regisseur und Träger der Hauptrolle, bietet nach beiden Richtungen hin, eine geradezu unübertreffliche Glanzleistung. Ausstattung, und Photographie, sowie eine Reihe szenischer Effekte, die von dem künstlerischen Empfinden des Regisseurs Zeugnis ablegen, müssen zu dem hervorragendsten gezählt werden, das bis jetzt nordische Kinokunst zu leisten imstande war.

Auf dem von verschneiten Wäldern eingeschlossenen Gute Randrup wird die Neujahrsnacht festlich begangen. Der Gutsherr und seine Gattin, sowie seine beiden Söhne und seine Nichte Eva, die auf dem Gute zu Besuche weilt, unterhalten sich in fröhlichster Stimmung und lassen lustig die Gläser auf ein frohes, neues Jahr zusammenklingen. Draussen im Walde aber hallen ängstliche Schritte. Ein Mann ist es, der in seinen Armen, in ein Tuch eingewickelt, ein kleines Kind trägt. Sich scheu umblickend, eilt er auf das Haus zu und tritt in dasselbe ein. Unbeobachtet gelangt er bis auf den Boden, wo er das Kind ins Heu legt. Dann steigt er wieder hinab, um für sein Kind Milch zu suchen. Er gelangt in ein Zimmer, auf dessen Tisch er ein Schmuckkästchen mit der Inschrift „Eva" findet. Im Kästchen liegt ein Brief folgenden Inhalts: „Bis zu meiner Einberufung als Militärarzt assistiere ich im Kinderspital. Ich muss oft an Deine heisse Liebe zu allen schutzbedürftigen, kleinen Kindern denken, während ich mich bemühe, viel Elend zu mildern. Am meisten freue ich mich auf Deine Rückkehr, liebe, kleine Eva. Dein Richard." Da durchzuckt es den Lesenden wie frohe Hoffnung und leise wie er gekommen, eilt er wieder zu seinem Kinde zurück. Im Herrensaale unten empfängt der Gutsbesitzer einen reitenden Boten, den ihm der Polizeimeister mit der Nachricht geschickt hat, dass der vor wenigen Tagen festgenommene Zirkus-Athlet, genannt „der starke Heinrich", der des Mordes verdächtig ist, entflohen sei. Es sei nicht unwahrscheinlich, dass der Flüchtling, der sein kleines Kind aus dem Waisenhause entführt habe, sich auf dem Gute verborgen halte. Infolge dieser Warnung lässt der Gutsherr das ganze Gut untersuchen, allein die Nachforschungen sind vergeblich und Eva, die mit dem gehetzten Menschen Mitleid empfindet, begibt sich erleichtert zu Bett. Da wird sie durch ein Geräusch erschreckt und sieht sich zu ihrem Entsetzen einem Mann gegenüber, in dem sie den gesuchten Mörder mutmasst. Er versichert ihr jedoch, dass er an der Tat, deren man ihn beschuldigt, keinen Anteil habe und dass er nur gekommen sei, um sie um etwas Milch für sein kleines, hungerndes Kind zu bitten. Sie setzt in des Mannes Worte Vertrauen und verspricht ihm, seinen Wunsch zu erfüllen. Sie wird jedoch dabei von ihrem Onkel ertappt, der die sich heftig Sträubende zwingt, dem Unglücklichen die Milch zu bringen und ihn auf den Flur zu locken, wo er von dem Gutsherrn und seinen Söhnen überwältigt werden soll. Bis ins Innerste beschämt, vollführt Eva den Auftrag und übt den ihr feige dünkenden Auftrag aus. Der starke Heinrich traut ihr arglos und in der nächsten Minute sieht er sich gefesselt. Drohend ruft er aus, dass er, wenn er je die Sonne und den lichten Tag wiedersehen solle, nie derjenigen vergessen werde, die den feigen Verrat an ihm geübt. Darüber sind zehn Jahre vergangen. Eva hat sich mit dem Arzte Richard Bergen verheiratet und ist Mutter eines kleinen Töchterchens. Olaf, den Sohn des Unglücklichen, hat sie zu sich genommen, doch weilt derselbe zum Studium in der Stadt. Ihr Glück wäre ein völlig schattenloses, wenn